

JUNGE KUNST
16. SEPTEMBER – 27. NOVEMBER 2011
KUNSTHAUS ZÜRICH

TEXTE IN DER AUSSTELLUNG

Das Zürcher Künstlerduo **Biefer/Zraggen** arbeitete ab 1983 sporadisch und zwischen 1986-1999 beständig zusammen. In dieser Zeit wurde das Werk von Marcel Biefer (*1959) und Beat Zraggen (*1958) mehrfach mit Kunststipendien ausgezeichnet und im In- und Ausland in renommierten Ausstellungen und Institutionen gezeigt, u.a. an der Biennale Sydney 1992 und an der Venedig-Biennale 1993.

Die konzeptuellen, mehrheitlich plastischen Arbeiten kreisen auf humorvolle Weise um Themen der Archäologie, der Ethnologie und des modernen Kunstbetriebes. Mit Ausgrabungen der Betonböden von Ausstellungsräumen beginnt das Duo zwischen 1985 und 1988 die Spurensuche in unserer gebauten Umwelt. Als Archäologen der Gegenwart fördern sie im weiteren Artefakte einer fiktiven Apokalypse zutage, verschüttete Zeugnisse unserer Kultur – wozu auch die an kultische Relikte erinnernden Betonsäulen «Megalith aus einer 12er Familie» gehören.

Stefan Burger wurde 1977 in Müllheim, Baden/D geboren, er lebt und arbeitet inzwischen aber in Zürich. In seinem Werk lotet der Künstler die Grenzen der Fotografie aus. Die Fotografie bildet zwar meist den Ausgangspunkt seiner Arbeiten, doch nehmen die Werke schliesslich medial ganz vielfältige Ausformungen an. «Analoges Monument» (2008), bestehend aus einem 16mm-Film, einem Projektor und einem Ilford-Schirm, ist eine solche «erweiterte Fotografie». Der Film zeigt den Abbruch der Agfa-Fabrik in München und verweist damit nicht ohne Melancholie auf das Ende einer ganzen Ära – nämlich derjenigen der analogen Fotografie. Gleichzeitig verleiht die absurd-ironische Anordnung der einzelnen Werkteile und das wild drehende Ilford-Schirmchen dem Ganzen eine erfrischende Leichtigkeit.

Die israelische Künstlerin **Keren Cytter** (*1977) hat die 3-Kanal-Videoinstallation «Cross. Flowers. Rolex» (2009) anlässlich der Ausstellung «Preis der Nationalgalerie für junge Kunst» im Hamburger Bahnhof, Berlin, realisiert. Die Arbeit basiert auf schockierend-absurden Nachrichten aus dem Internet, die sich 2009 ereignet haben sollen: Es geht um eine Frau, die nach einem Kopfschuss wieder aufgestanden und weitergelebt haben soll, um einen Mann, der zweimal aus dem fünften Stock eines Hochhauses sprang und überlebte sowie einen weiteren Mann, der auf offener Strasse «mit elf Messerstichen in fünf Sekunden» umgebracht worden sein soll.

Keren Cytter hat diese grauenerregenden Szenen in «Cross. Flowers. Rolex» mit Schauspielern nachgestellt und dabei die theatralische Inszenierung sichtbar gelassen. Auch die filmischen Dialoge sind deutlich als Erfindung der Künstlerin zu erkennen. Virtuos umspielen die Videos Klischees von Gewalt und Tod und führen Keren Cytters psychologische Studien über unsere alltäglichen Dramen und soziale Desintegration weiter. «Cross. Flowers. Rolex» ist eine Allegorie menschlicher Emotionszustände, die durchaus etwas Surreales hat.

Latifa Echakhch (*1974, El Khnansa, Marokko) setzt sich in ihrem Werk mit politischen und kulturellen Strukturen und Systemen auseinander. Den oftmals voreingenommenen Blick auf das Fremde – auf nationale und religiöse Identitäten – reflektiert sie in poetischen und zugleich konzeptuellen Arbeiten. Echakhch überführt dafür oftmals Gebrauchsgegenstände aus westlichen oder östlichen Kulturkreisen in eine sinnliche, materialbetonte Inszenierung.

Die hier gezeigte Arbeit «Fantasia» besteht aus 19 leeren und schwarz bemalten Fahnenstangen, die sich wild überkreuzen und symbolhaft für das Auflösen von nationalen Identitäten stehen. Das Werk entstand für die Ausstellung «Shifting Identities», die von Juni bis August 2008 im Kunsthaus Zürich zu sehen war und die für Latifa Echakhch den ersten institutionellen Auftritt bedeutete.

Stefan Burger wurde 1977 in Müllheim, Baden/D geboren, er lebt und arbeitet inzwischen aber in Zürich. In seinem Werk lotet der Künstler die Grenzen der Fotografie aus. Die Fotografie bildet zwar meist den Ausgangspunkt seiner Arbeiten, doch nehmen die Werke schliesslich medial ganz vielfältige Ausformungen an. «Analoges Monument» (2008), bestehend aus einem 16mm-Film, einem Projektor und einem Ilford-Schirm, ist eine solche «erweiterte Fotografie». Der Film zeigt den Abbruch der Agfa-Fabrik in München und verweist damit nicht ohne Melancholie auf das Ende einer ganzen Ära – nämlich derjenigen der analogen Fotografie. Gleichzeitig verleiht die absurd-ironische Anordnung der einzelnen Werkteile und das wild drehende Ilford-Schirmchen dem Ganzen eine erfrischende Leichtigkeit.

Haris Epaminonda (*1980) wurde in Nicosia, Zypern, geboren. Sie lebt und arbeitet seit einigen Jahren in Berlin. Die Künstlerin arbeitet mit ganz unterschiedlichen Medien, doch das Prinzip der Collage ist für sie zentral. Sie verwendet dazu oft vorgefundenes Material, seien es Abbildungen aus Büchern, Filme oder Skulpturen und fügt diese zu vielschichtigen Rauminstallationen oder Werkgruppen zusammen. So entstehen wunderbar poetische und gleichzeitig geheimnisvolle Arbeiten, die in einer Art Schwebezustand verweilen – so auch die fünf angekauften Polaroids. Diese stammen aus einer Serie von insgesamt 365 Polaroids, die seit 2008 entstanden sind. Es handelt es sich um Aufnahmen von Abbildungen aus Büchern. Die Serie vermittelt den Eindruck einer Reise um die Welt und pendelt zwischen einem Reisetagebuch, einer anthropologischen Recherche oder einem Forschungsprojekt zur Kolonialgeschichte. Epaminondas Werk siedelt sich genau in diesem «Dazwischen» an, ist alles in einem und gleichzeitig nichts von alledem, sondern einfach ein ganz wunderbares Kunstwerk.

Tobias Madison (*1985) arbeitet mit ganz unterschiedlichen Medien. Immer wieder arbeitet er mit den «Yes I can»-Fahnen der Radisson Hotelkette. Diese verwendet er als Hintergrund für Malereien, die immer in Zusammenarbeit mit anderen – z.T. mit Künstlern, z.T. nicht – entstehen. Im Fall des angekauften Werkes war es der Malerkollege Vittorio Brodmann. Die Malereien erinnern an die Formensprache der abstrakten Expressionisten, ironisieren aber gleichzeitig deren grosse malerische Geste. Die Farbauswahl für die Werke leitet sich zum Beispiel ganz einfach von der Farbzusammenstellung grosser internationaler Logos ab – so steht «RB» im Titel der angekauften Arbeit für Red Bull. Aus einem Logo wird also ein anderes, beziehungsweise ein Werk von Tobias Madison und gleichzeitig auch nicht.

Die Arbeit mit den «Yes I can»-Fahnen hat der Künstler übrigens begonnen, bevor der Spruch durch die Wahlkampagne von US-Präsident Obama weltweite Verbreitung fand.

Cat Tuong Nguyen (*1969) ist vietnamesischer Herkunft. Er kam nach einer abenteuerlichen Flucht als Kind in die Schweiz und lebt und arbeitet seither hier. Dieser biografische Hintergrund bzw. Themen wie Migration und Identität fliessen immer wieder in sein künstlerisches Werk ein – so auch bei «Milgram's Wake» (2010). Bei der Arbeit geht es in einem ganz physischen Sinne um den Zusammenprall von Kulturen. Cat Tuong Nguyen hat dafür Diagramme, Bilder und Textfragmente, die er aus medizinischen Büchern zur Psychopathologie des westlichen Menschen entnommen hat, auf Kleiderfetzen genäht. Einerseits verweist er damit auf die Sweatshops seiner ersten Heimat Vietnam, in denen Menschen unter härtesten Bedingungen um ihr tägliches Brot kämpfen, konfrontiert diese ökonomische Not andererseits aber mit dem psychischen Leiden der westlichen Gesellschaft. «Milgram's Wake» ist ein eindrückliches Bild für unsere globalisierte Welt und das Zusammentreffen von ganz unterschiedlichen Werte- und Wunschvorstellungen. Zudem gelingt es Cat Tuong Nguyen, mit der Arbeit seine Experimente im Bereich Fotografie einen überzeugenden Schritt weiterzutreiben.

Andro Wekua wurde 1977 in Sochumi, Georgien, geboren. 2001 zog er nach Zürich, doch inzwischen lebt und arbeitet der Künstler in Berlin. Sein Werk umfasst ganz unterschiedliche Medien: von Zeichnung und Malerei bis hin zu Video und Skulptur. Andro Wekua schafft bühnenartige Inszenierungen, in denen das Thema der Erinnerung – sei sie persönlicher oder kollektiver Art – eine zentrale Rolle spielt. Oft verwendet Wekua puppenartige Doppelgängerfiguren, die er in traumähnliche Szenerien versetzt. Dabei ist das Prinzip der Collage grundlegend. Dieses erlaubt dem Künstler, ganz unterschiedliche und z.T. auch wesensfremde Materialien zu einem neuen Ganzen zusammenzufügen und so zu bildstarken Momenten zu verdichten, die sich einem ins Gedächtnis einprägen.